

schung mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten, worauf im nächsten Kapitel eingegangen wird.

1.2 Assimilation, Integration und Inkorporation

Um den Prozess der Annäherung oder Eingliederung der Immigrierenden in die Residenzgesellschaft zu umschreiben, bedient sich die Forschung der Begriffe ›Assimilation‹, ›Integration‹ und ›Inkorporation‹. Unter Assimilation und Integration werden oftmals verschiedentlich politisch besetzte Begriffe verstanden. Als »klassische[n] Ausgangspunkt der Inkorporations-Theorien« nennt Pries (2003, 30) das Konzept der Assimilation der Chicagoer Schule. Neben diesem soziologischen Konzept verwendet die Politik den Begriff ebenfalls auf unterschiedliche Weise. Eine politische Definition der Assimilation gibt beispielsweise Richard Potz:

Sie hat das republikanische Ziel einer strikt egalitären Bürgerschaft ohne Ressentiments und Diskriminierung im Auge. Nicht die Gruppe steht im Blickfeld, sondern der Einzelne und seine Emanzipation, gegebenenfalls unter gleichzeitiger Aufgabe seiner kulturellen Identität. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit ihren kulturellen und religiösen Spezifika wird grundsätzlich nicht relativiert (Pötz 1999, 48).

Die Rechtswissenschaftlerin Martina Caroni fasst dagegen unter Assimilation die »Anpassung gesellschaftlicher Gruppen aneinander, die Ähnlich- bzw. letztlich Gleichwerdung aufgrund eines Angleichungs- oder Anpassungsprozesses« (Caroni 2010, 16), wobei sich die Minderheit vorwiegend der Mehrheit anpasst.⁶

Demgegenüber wurden dem Begriff der Integration im Laufe der Wissenschaftsgeschichte und auch im Alltagsgebrauch verschiedene Bedeutungen zugeordnet. So schreibt beispielsweise der deutsche Schriftsteller Dieter Wellershoff in seinem Beitrag zum Moschee-Konflikt in Köln, dass Integration »ein komplexer Prozess [ist], der sich auf verschiedenen sozialen Ebenen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und Tiefenwirkung vollzieht und der sich auch immer wieder umkehren kann« (Wellershoff 2008, 63). Caroni umschreibt den Begriff der Integration »sowohl [als] einen gesellschaftlichen Prozess als auch ein gesellschaftliches Ziel« (Caroni 2010, 16). Dabei sei die Integration »einerseits die

6 Zur Messbarkeit der Integration gibt es auch einige Studien, so beispielsweise »Explaining Religiosity« von Jörg Stolz (2009). In diesem Artikel geht Stolz exemplarisch darauf ein, wie die Integration von religiösen Gruppierungen empirisch gemessen werden kann. Einen kurzen Abriss, was dabei genau beachtet werden muss, gibt Stolz im Beitrag »Religion und Integration aus der Perspektive der erklärenden Soziologie« (2010).

Eingliederung, insbesondere die Akzeptanz von Individuen in einer Gruppe oder einem übergeordneten Ganzen [...]. Andererseits umreisst Integration aber auch das Ziel einer stabilen, gleichgewichtigen Kooperation von Einheiten in einem System« (Caroni 2010, 16). Die Europäische Union definiert demgegenüber die ›Eingliederung‹ als »ein[en] dynamische[n] in beide Richtungen gehende[n] Prozess des gegenseitigen Entgegenkommens aller Einwanderer und aller in den Mitgliedstaaten ansässigen Personen.«⁷

Nicht nur im Alltag, sondern auch im wissenschaftlichen Umfeld zeigt sich, wie vielseitig der Begriff der Integration gebraucht wird. Er ist verschiedentlich konnotiert und in der Migrationsforschung umstritten. So schreibt beispielsweise Ataç Ilker (2012, 265), dass »Arbeiten über Integration [...] oft von der Annahme aus[gehen], dass eine an sich integrierte Gesellschaft bereits vor Ankunft der MigrantInnen existierte und dass sich diese somit an jene Gesellschaft anpassen sollen oder können.« Des Weiteren wird vorausgesetzt, dass die »inländische Person« integriert sei (Ilker 2012, 265). Auch der Politikwissenschaftler Rainer Bauböck (2001) meint kritisch, dass der Begriff die Perspektive von vornherein festschreibt und sich gleich der »Sichtweise oder den Bedürfnissen einer aufnehmenden Gesellschaft« (Bauböck 2001, 27) unterordne.

Bauböck benennt vier gängige Vorwürfe: Erstens sei der Begriff der Integration mit dem der Assimilation gleichzusetzen. In der Regel würde er synonym gebraucht. Der Begriff komme zur Anwendung, da er weniger diskreditiert sei als der Begriff der Assimilation. Integration bedeute in diesem Sinn »nichts anderes als einseitige Anpassung der Immigranten an eine hegemoniale Nationalkultur« (Bauböck 2001, 27). Caroni hält dagegen fest, dass »Integration weder mit Assimilation noch mit Multikulturalismus gleichgesetzt werden« (Caroni 2010, 16) dürfe. Der Begriff der Integration im Gegensatz zu dem der Assimilation umschreibe einen Prozess, in welchem »ein neues Ganzes geschaffen werden soll« (Caroni 2010, 16).

Neben der Gleichsetzung der Begriffe ›Integration‹ und ›Assimilation‹ nennt Bauböck als zweiten Kritikpunkt, dass Integration vorwiegend »als subjektive Leistung der Einwanderer [...] und nicht als Aufgabe des Gastlandes« (Bauböck 2001, 27) verstanden werde. Integration sei demnach ein einseitiger und kein gegenseitiger Prozess des Entgegenkommens. Drittens werde die Integration als Einbahnstraße mit einem »zwangsläufige[n] oder [...] anzustrebende[n] Endpunkt« gesehen. Dabei sähen die Immigrierenden die Eingliederung nicht als Ziel, sondern blickten auf ihr Herkunftsland und wünschen sich häufig eine Rückkehr und kehren teilweise auch zurück (Bauböck 2001, 27f.), was dem zweiten Typus *Rückkehr-Migration* nach Pries entspricht (vgl. Kap. II. 1.1). Viertens werde ver-

7 http://europa.eu/legislation_summaries/justice_freedom_security/free_movement_of_persons_asylum_immigration/l14502_de.htm (14.02.2013).

nachlässigt, dass sich »Immigranten zunächst in die lokalen oder auch transnationalen *ethnic communities* ihrer eigenen Herkunftsgruppe integrieren« (Bauböck 2001, 28). Der öffentliche Diskurs thematisiere fast ausschließlich die »sozialen Strukturen und Institutionen der heimischen Mehrheitsbevölkerung« (Bauböck 2001, 28).⁸ Auch Pries (2003, 30) kritisiert, dass sich Assimilations- und Integrationstheorien oftmals nur auf die Situation in der Residenzgesellschaft konzentrieren. Aus den oben genannten Gründen wird der Begriff der Integration, der, ebenso wie derjenige der Assimilation, politisch sowie theoretisch stark besetzt ist (Pries 2003, 30), in der vorliegenden Studie nicht als Analysebegriff verwendet. Eine Alternative stellt der Begriff der Inkorporation dar. Laut Bauböck ist an diesem Terminus jedoch störend, dass er im Zusammenhang mit der »uralten Körpermetapher in Vorstellungen über die soziale Gruppe, die Gesellschaft oder den Staat« (Bauböck 2001, 30) stehe. Demnach bilde etwas ein organisches Ganzes, entweder »die aufnehmende Gesellschaft oder die aufzunehmende Gruppe« (Bauböck 2001, 30). Somit bedeute Inkorporation im ersten Fall »Einverleibung«. Im zweiten Fall werde dem einzelnen Immigrierenden die Handlungsfähigkeit als Akteur oder Aktuerin abgesprochen, und die Residenzgesellschaft nehme die »Herkunftsgruppe als Kollektiv« und somit als Ganzes auf. Infolgedessen ließen »das ›Verschwinden des Individuums‹ und die im wesentlichen [sic!] passive Rolle der aufgenommenen Gruppe [...] auch diese [...] Interpretation problematisch erscheinen« (Bauböck 2001, 30).

Bauböck zufolge gibt es jedoch einige Punkte, die für die Verwendung des Begriffs der Inkorporation sprechen. Beispielsweise gelte Inkorporation als neutral, während der Begriff der Integration positiv konnotiert sei (Bauböck 2001, 33). Da sich die Autorin der vorliegenden Studie sachlich mit Moschee-Neubauprojekten und den dazugehörigen Religionsgemeinschaften befasst und weniger an der individuellen Integration interessiert ist, wird der Begriff der Inkorporation verwendet. Dabei stützen sich die nachfolgenden Überlegungen auf die folgende Definition: Die Inkorporation ist ein »Oberbegriff für die unterschiedlichen Aspekte und Dimensionen des Verhältnisses von Migranten zur Herkunfts- und zur Ankunftsgesellschaft« (Pries 2003, 30). Des Weiteren ist die gesellschaftliche Inkorporation ein

ergebnisoffener sozialer Prozess der ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Verflechtung von Migranten auf der lokalen, regionalen, nationalen und

8 Bauböck benennt die aufgeführten Kritikpunkte, verteidigt dennoch den Begriff der Integration aus drei Gründen: Erstens sei der Begriff durch seine Verwendung im Alltag und in der Politik sehr schwer zu ersetzen. Zweitens könne er komplementär zu den oben genannten Punkten eingesetzt werden, drittens sei er viel komplexer als die gängigen Alternativen (Bauböck 2001, 28).

transnationalen Ebene, [...] sowohl in der (bzw. den) Herkunftsregion(en) und der (bzw. den) Ankunftsregion(en) (Pries 2003, 32).⁹

1.3 Raumverständnis

Cultural turns – spacial turn

In den Kultur- und Sozialwissenschaften ist ein Trend zu beobachten, welcher unter dem Begriff des *spacial turn* zu subsumieren ist. So spricht beispielsweise Silke Törpsch vom ›Raum‹ als einer »Zauberformel transdisziplinärer kulturwissenschaftlicher Forschung« (Törpsch 2010, 165). Die verschiedenen Forschungen schreiben diesem *turn* dabei unterschiedliche Geltungsansprüche zu.¹⁰ Des Weiteren konkurriert er mit anderen *turns*, wie dem *performative*, dem *iconic*, dem *pictorial* oder dem *translational turn*.¹¹ Dabei stelle der *spacial turn* keinen großen Paradigmenwechsel dar, im Gegensatz zum *linguistic turn* in den 1970-er Jahren (Döring/Thielmann 2009a, 12f.).

Der *spacial turn* stellt den ›Raum‹ ins Zentrum, und es ist die Rede von einer »Wiederentdeckung des Raums«. Eine solche »Wiederentdeckung« setzt jedoch voraus, dass der Raumbegriff in Vergessenheit geraten sei, wobei oftmals eine Verdrängung des Begriffes durch die Zeitperspektive gemeint ist (Bachmann-Medick 2009, 285-287). Laut Jörg Döring und Tristan Thielmann ging der Raumbegriff jedoch nie verloren, es handle sich eher um eine »Raumignoranz« (Döring/Thielmann 2009a, 15).

Die Betonung der Raumdimension in den Kulturwissenschaften sei jedoch auch problematisch. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gebrauchten den Raumbegriff inflationär, und es fehle ein Bedeutungskern, woraus sich jenseits der Alltagssprache eine theoretische Perspektive entwickeln ließe (Törpsch 2010, 165f.).

Absolute und relationales Raumverständnis

Das wissenschaftliche Arbeiten mit unterschiedlichen, mitunter auch diffusen Raumbegriffen gehört zum *spacial turn*. Vertreterinnen und Vertreter des *spacial turns* erwähnen immer wieder, dass der absolute Raumbegriff ausgedient habe und ein relationaler Raumbegriff ins Zentrum rücke. Das Raumverständnis habe sich transnationalisiert und erst dadurch könne das Phänomen der Dias-

9 Inwiefern sich diese Definition aus der Kritik an Phasenmodellen sowie dem Fokus auf die Transnationalisierung herauskristallisiert vgl. Kapitel II. 2.4.

10 Verschiedene Interpretationen des Geltungsbereichs sind im Sammelband *Spatial Turn*, herausgegeben von Jörg Döring und Tristan Thielmann (2009b), zu finden.

11 Eine Zusammenstellung der verschiedenen *turns* findet sich in *Cultural Turns* von Doris Bachmann-Medick (2009).